In dieser Ausgabe:

Seite 1: Noch eine Zeitung
Seite 2: Zwei Fragen an ...
Seite 3: Umfrageergebnis
Seite 4: ver.di im Johanneswerk
Die Rhein-Klinik

ver.di proTest "In der Diakonie"

ver.di wahren Helden im Johanneswerk sind

November 2014 - Ausgabe 1 - 2014 https://gesundheit-soziales-nrw.verdi.de/branchen-und-berufe/kirchen

Sieh mal an, noch eine Zeitung

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

eigentlich ist es ja nicht so, dass man als Mitarbeiterin und Mitarbeiter des Johanneswerks über einen Mangel an Lektüre klagen kann: In enger Taktung werden wir mit Newslettern, Journal

und Werk Intern-Ausgaben, Jonet- Artikeln etc. beglückt, die uns mit mehr oder weniger hilfreichen Informationen über das Johanneswerk und die inner- und außerbetrieblichen Abläufe versorgen. Ist es da tatsächlich nötig, noch eine Zeitung der in ver.di organisierten Kolleginnen und Kollegen herauszubringen? Wir meinen: Ja!
Denn auch, wenn die betrieblichen Publikationen teilweise von Redaktionen herausgegeben werden, die versichern, von der Leitung unabhängig und unzensiert zu berichten, haben sie gemeinsam, dass sie aus dem Blickwinkel betrieblicher Interessen geschrieben sind. Daran ist nichts Falsches, im Gegenteil ist es aus unserer Sicht zu begrüßen, wenn ein Unternehmen sich gegenüber seiner Belegschaft erklärt und sich um das Verständnis seiner Mitarbeiterschaft bemüht.
Was aber ist mit dem Blickwinkel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selbst? Wer kümmert sich um die Bedarfe der Kolleginnen und Kollegen jenseits betrieblicher Erfordernisse? Machen wir uns nichts vor: Ein Dienstgeber, der sich z.B. um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie kümmert, tut dies in erster Linie, um den Betrieb aufrechterhalten zu können. Auch daran ist nichts Falsches, dafür sind Arbeitgeber da.
Aber die Kolleginnen und Kollegen im Johanneswerk sind mehr als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nur im Spannungsfeld zwischen Leistungsfähigkeit und Erholungsbedürfnis gesehen werden können. Wie unsere Klientinnen und Klienten auch, sind wir Menschen mit Hoffnungen, Wünschen, Perspektiven und Bedürfnissen. Dieses deutlich zu machen und uns als Menschen Gehör zu verschaffen, kann uns niemand abnehmen, weder unsere Chefs, noch die Stabsabteilung Personalmanagement, nicht einmal die Interessenvertretungsgremien.
Seit Mitte des 19. Jahrhunderts haben sich hierfür Gewerkschaften gebildet, die als Selbsthilfeorganisationen der abhängig Beschäftigten arbeiten und ohne die es viele Rechte, die wir heute für selbstverständlich halten, so nicht gäbe (z.B. Lohnfortzahlung im Krankheitsfall oder garantierter Urlaub).
Natürlich können wir nur gemeinsam wirksam handeln, ein einsamer Rufer in der Wüste wird in der Regel nicht gehört. Hierfür ist es wichtig, dass wir uns verständigen, einander mitteilen und uns gegenseitig zuhören. Diese Online-Zeitung soll ein Beitrag dazu sein. Sie wird regelmäßig erscheinen und hoffentlich zu Reaktionen, Diskussionen und Austausch unter den Mitarbeitenden des Johanneswerks führen.
In dieser ersten Ausgabe findet Ihr die Ergebnisse der Befragung, die ver.di im letzten Jahr johanneswerksweit durchgeführt hat, ein Interview mit der Gewerkschaftssekretärin M. Tschaut sowie Infos zu einer Einrichtung des Johanneswerks. Außerdem gibt es eine Rubrik, in der in jeder Ausgabe ein ver.di-Mitglied aus dem Johanneswerk mit drei Fragen vorgestellt werden soll.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Euer Redaktionsteam.

Blitzlicht !!

Praktisch angewandte diakonische Mathematik:

AVR-DD = 1,9 % + 1,3 %

BAT-KF = 3 % + 2,4 %

Ich stelle mir vor ...

Zwei Fragen an Maria Tschaut

Was genau ist deine Aufgabe bei Verdi?

Ich bin beim ver.di Landesbezirk in Düsseldorf als Gewerkschaftssekretärin beschäftigt. Ver.di gliedert sich in sogenannte Fachbereiche. Ich arbeite im Fachbereich Gesundheit, soziale Dienste, Wohlfahrt und Kirchen. Meine Arbeitsschwerpunkte sind Kirchen, Behindertenhilfe und Altenpflege. Drei Beispiele sollen aufzeigen, was eine Gewerkschafterin in dieser Funktion u.a. so macht.

Im Schwerpunkt Behindertenhilfe erarbeiten wir derzeit Forderungen für die zukünftige Eingruppierung der Beschäftigten in Werkstätten, Wohnen und Kindertagesstätten. Diese Tarifverhandlungen werden im nächsten Jahr beginnen. Ich hoffe, dass die Kolleginnen und Kollegen aus dem Behindertenbereich des Johanneswerks sie wo immer auch möglich, solidarisch begleiten. Solidarität ist ein zentraler gewerkschaftlicher Wert, den zu leben es lohnt. Wir werden auf jeden Fall kontinuierlich über Verhandlungen und begleitende Aktivitäten informieren.

In der Altenpflege bereiten wir eine große Veranstaltung zur Fachkraftquote und Personalbemessung vor. Alle, die die Altenpflege kennen, wissen, dass viel mehr qualifiziertes Personal für wirklich gute Pflege gebraucht wird. Das erreichen wir aber nur, wenn die Pflegenden nicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner wichtig nehmen, sondern auch sich selbst als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Gemeinsam können wir Veränderungen erreichen, davon bin ich überzeugt und dafür möchte ich Beschäftigte beim Johanneswerk gewinnen.

Zum Schwerpunkt Kirche sei nur so viel gesagt: Politik ist die Kunst dicke Bretter zu bohren. Und Kirche mit ihren Wohlfahrtsverbänden Diakonie oder Caritas ist für Gewerkschaften ein wirklich dickes Brett. Seit den 50er Jahren versuchen wir die Kirchen ins Tarifboot zu holen. Das ist in Nordrhein-Westfalen bisher nicht gelungen. Gelungen ist es aber in Niedersachsen. Dort gibt es jetzt einen Tarifvertrag zwischen der Diakonie und ver.di. Ich suche Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die darin Nachahmenswertes sehen.

Was kann Verdi beim Johanneswerk ausrichten?

So viel oder so wenig wie in anderen Unternehmen und Betrieben auch. Wir können viel ausrichten, wenn wir viele Mitglieder im Johanneswerk haben und von ihnen den Auftrag erhalten, **ihre** Interessen zu vertreten. Denn darum geht es - um die Vertretung von Interessen der Beschäftigten durch ihre Gewerkschaft. Denn ver.di, das bin nicht ich oder andere Gewerkschaftssekretärinnen oder –sekretäre. Ver.di sind Wir, die Gewerkschaftsmitglieder hier im Johanneswerk. Und wir haben im letzten Jahr eine Befragung der Beschäftigten durchgeführt und gefragt, was für sie die drängendsten Probleme seien. Das Ergebnis war, die Beschäftigten leiden in erster Linie unter ihrer Arbeitsbelastung, sie akzeptieren es aber auch nicht oder gerade wegen ihrer Belastungen nicht, dass ihnen wiederholt die Jahressonderzahlung gekürzt wird.

Befragungen können von Wenigen durchgeführt werden, für Veränderungen brauchen wir mehr. Wenn wir gemeinsam etwas zum Gesundheitsschutz im Johanneswerk tun sollen, müssen die Arbeitsbelastungen reduziert werden. Lachen gehört zum Leben, reicht aber nicht aus. Wenn die Beschäftigten wollen, streiten wir mit ihnen für zusätzliche Urlaubstage, damit ihre Belastungen besser ausgeglichen werden können. Wenn ihnen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf am Herzen liegt und sie sich fragen, wie das mit Befristungen in Einklang zu bringen ist, sollte dieser Widerspruch ausgeräumt werden. Wenn Teilzeitstellen zum Leben nicht ausreichen, ist das kein individuelles Problem. Ausrichten im Sinne von verändern können wir Dinge nur gemeinsam. Ich lade die Veränderungswilligen im Johanneswerk herzlich ein:

Machen Sie mit.

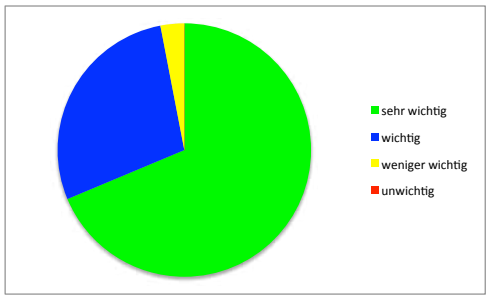
Ergebnisse der ver.di Umfrage im Johanneswerk

Ein Jahr ist inzwischen vergangen

Die ver.di Aktiven im Johanneswerk hatten ihre Kolleginnen und Kollegen zur Wichtigkeit der drei Themen ...
1. Führung und Führungsverhalten
2. Arbeitsbelastung und Arbeitsverdichtung
3. Jahressonderzahlung
befragt.

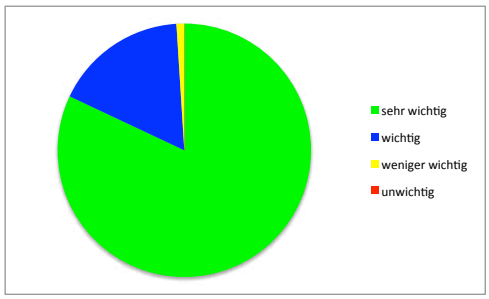
In einer kleine Zwischeninformation wurde schon über die Ergebnisse berichtet. Hier stellen wir die Zahlen etwas genauer vor.

1. Führung und Führungsverhalten



Das Verhalten von Vorgesetzten spielt für die Arbeitszufriedenheit eine wichtige Rolle. Das sehen auch 96% der Befragten Mitarbeiter so. Einsparungen, Mitarbeitermangel und der dadurch entsstehende Druck wird von Führungskräften oftmals ungefiltert an die nachgeordneten Kolleginnen und Kollegen weitergegeben. Die hohe Zustimmung zu diesem Thema macht deutlich das hier Handlungsbedarf besteht.

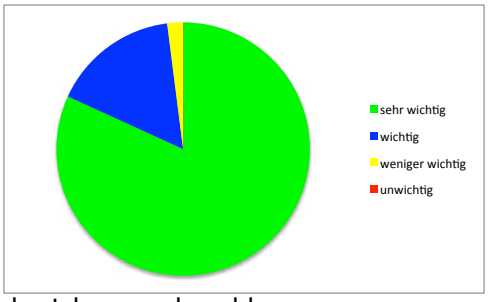
2. Arbeitsbelastung und Arbeitsverdichtung



Wie schon bei Frage 1 sind die Gründe für das Auftreten hoher Arbeitsbelastungen und Arbeitsverdichtung in Einsparungen und Mitarbeitermangel zu suchen. Ebenso gehören mangelhaft ausgearbeitete Dienstpläne zu den Gründen. Sage und schreibe 99% der Befragten sehen hier Handlungsbedarf.

3. Jahressonderzahlung

Auch hier sind sich fast alle Befragten, genau 97%, einig. Ein wichtiges Thema im Johanneswerk ist der Umgang mit

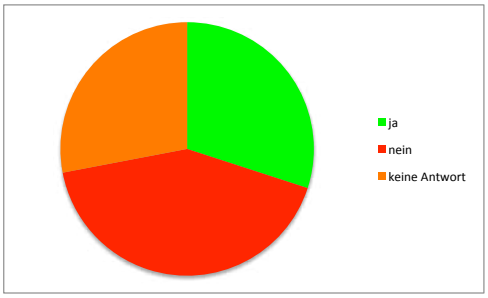


der Jahressonderzahlung.

Es gilt dicke Bretter zu bohren ...

So eindeutig die Ergebnisse zur Frage nach der Bedeutung der Themen waren, so deutlich zeigt sich, dass nicht jeder, der die Themen wichtig findet, auch bereit ist sich an der Be- bzw. Aufarbeitung derselben zu beteiligen. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Angefangen bei den Kolleginnen und Kollegen, die Angst um ihren Arbeitsplatz haben, über diejenigen, die die Probleme sehen, aber alles selber und alleine geregelt bekommen, bis hin zu denen, die innerlich schon gekündigt haben und sich nicht mehr engagieren wollen.

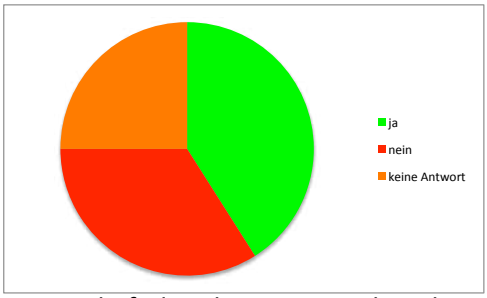
1a. Führung - Mitmachen



Nur 30% der Befragten sieht sich in der Lage an der Bearbeitung dieses Themas mitzuwirken. Wir haben in der Befragung die Form des Mitmachens nicht näher beschrieben. Hier sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. Natürlich können wir unsere Vorgesetzten nicht umerziehen, die Rahmenbedingungen nicht ändern - allerdings können wir über einzelne Bereiche hinaus auf das Thema aufmerksam machen. Denn das ist in den letzten Monaten und Jahren immer deutlicher geworden: Führungskräfte in allen Bereichen sind nicht mehr in der Lage dem entstehenden Druck entgegen zu wirken und somit für einen angemessenen Umgang mit ihren Mitarbeitern zu sorgen.

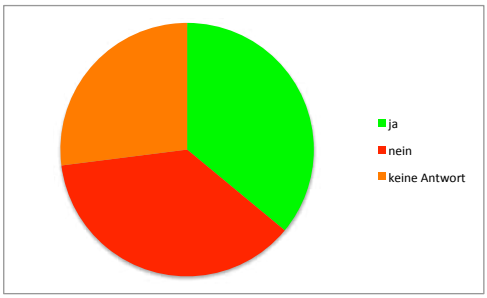
2a. Arbeitsbelastung - Mitmachen

Die Bedeutung eines Themas lässt sich nicht immer nur von der Zustimmung zur Bedeutung ablesen. Auch von der



Bereitschaft das Thema anzugehen, lässt sich eine Menge ablesen. Die Bereitschaft an dem Thema Arbeitsbelastung / Arbeitsverdichtung mit zu wirken liegt bei 41% der Befragten. Damit wird das Thema Arbeitsbelastung vorranging zu bearbeiten sein. Die Chance hierzu Engagierte zu finden, scheint hoch genug, um am Ende des Tages auch etwas durchzusetzen.

3a. Jahressonderzahlung - Mitmachen



Wenn zusätzlich zu den schwierigen Arbeitsbedingungen, der teilweise mangelhaften Führung durch Vorgesetzte noch die Krone aufgesetzt wird, indem die Jahressonderzahlung ganz oder teilweise gekürzt wird, so ist das für immerhin 36% der Kollegen ein zu bearbeitendes Thema.
Es gibt Teile der Mitarbeiterschaft, denen käme die Zahlung eines Teil der Jahressonderzahlung wie ein Wunder vor. Für andere war die letzte Kürzung absolut unverständlich. Das gesammte Thema ist nicht einfach zu transportieren. Warum darf der Arbeitgeber überhaupt kürzen ? Hat unser Geschäftsführer nicht gesagt, unser Ergebnis ist stabil im Vergleich zu den Vorjahren ? - Da haben wir aber noch 100 % bekommen. Die Fragen, die sich Kolleginnen und Kollegen stellen, sind vielfältig. Daher werden wir uns in einer der nächsten Ausgaben der „Protest“ näher mit dem

Impressum:
VisdP - Maria Tschaut

ver.di Landesfachbereich 3
Gesundheit, soziale Dienste, Wohlfahrt und Kirche
Karlstraße 123 - 127, 40210 Düsseldorf

Thema beschäftigen.

Wie geht es nun weiter ?

Wir werden weiterhin auf die wichtigen Themen im Johanneswerk aufmerksam machen. Wir werden den Kolleginnen und Kollegen zeigen, dass sie nicht alleine sind mit Ihren Problemen. Wir werden uns im Rahmen der Gewerkschaftsarbeit weiterhin auch politisch mit den Rahmenbedingungen befassen. Wir werden unseren Vorstand auffordern sich zu positionieren. Für eine gute und gerecht bezahlte soziale Arbeit. Wir werden unseren Vorstand fragen müssen: Wie gedenken Sie in Zukunft das Johanneswerk zu führen?

Wir freuen uns über alle Kolleginnen und Kollegen, die uns unterstützen.

Wer ist das eigentlich ? ver.di im Johanneswerk ?

ver.di im Johanneswerk ist sehr unterschiedlich. Wie unterschiedlich, zeigen wir in dieser und den nächsten Ausgaben mit drei Fragen an ein ver.di Mitglied im Johanneswerk. Das Los hat entschieden und zu Beginn äußert sich der Kollege Max Jalaly, der den Kolleginnen und Kollegen durch seine GMAV-Tätigkeit bekannt sein dürfte.

Protest: Was machst du ?

M.J.: Mein Beruf ist Gruppenleiter bzw. Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung im Förderbereich einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung, größtenteils mache ich z.Zt. MAV-Arbeit.

Protest: Warum arbeitest Du im sozialen Bereich?

M.J.: Es war mir von Anfang an wichtig, dass ich meine Arbeitskraft für Ziele einsetze, die ich selbst für wichtig halte, und der Einsatz für eine Gesellschaft, die allen Mitgliedern unabhängig von ihrer Leistungsfähigkeit anständige Rahmenbedingungen bietet, ist so ein Ziel.

Protest: Warum bist Du Mitglied bei ver.di?

M.J.: Die Geschichte hat deutlich gezeigt, dass es zu den objektiven Arbeitnehmerpflichten gehört, sich auch für akzeptable Arbeitsbedingungen für sich und die Kolleginnen und Kollegen einzusetzen, und dass Gewerkschaften hierfür das Mittel der Wahl sind. Ohne Gewerkschaften hätten wir höchstwahrscheinlich immer noch die sklavenartigen Arbeitsbedingungen des Manchester-Kapitalismus, was weder für uns noch für unsere Klientinnen und Klienten gut wäre.
Außerdem bietet Ver.di mir Informations- und Beteiligungsmöglichkeiten, die ich sonst nicht hätte und es fühlt sich einfach gut an, Teil einer starken Gemeinschaft zu sein.

In der nächsten Ausgabe wird wieder eine Kollegin oder ein Kollege diese drei Fragen beantworten. Wir freuen uns drauf !

Die Rhein-Klinik: Eine Betrachtung von Innen und Aussen

Die Rhein-Klinik ist ein Fachkrankenhaus für Psychosomatische Medizin, welches seit Mitte der 70 Jahre existiert und ca. 100 Behandlungsplätze für Patienten mit verschieden psychosomatischen Erkrankungen bereithält. Die Klinik liegt mitten im Rheinland. Die Mitarbeiter der Rheinklinik haben durch Umstrukturierungen, viele Veränderungen, Höhen wie Tiefen erleben müssen.

Generell ist seit Jahren zu beobachten, dass die Arbeitsverdichtung und Arbeitsbelastung in allen Berufsgruppen zunimmt.

Wir können und wollen hier die Schuldfrage nicht ermitteln, letztendlich versuchen wir alle eine Mehrbelastung zu tragen und zu stemmen. Es gibt sie natürlich noch die alten Tage, wo wir alles ganz in Ruhe machen können und auch den Patienten mit der nötigen Entspanntheit entgegen treten können. Aber diese Tage sind rar .. verdammt rar ... rar .....
Die Rhein-Klinik ist sicherlich vergleichbar mit einem gesellschaftlichen Mikrokosmos, die KollegInnen werden älter, auslaufende Stellen werden selten vollwertig ersetzt. Hinzu kommt, dass neue Mitarbeiter überwiegend befristete Verträge erhalten, was zusätzlichen Druck und Unsicherheit im Mitarbeiterkreis entstehen lässt.

Viele Kollegen erkranken durch den Druck selbst mit psychosomatischen Beschwerden und Erkrankungen, was eigentlich zum Behandlungsauftrag der Rhein-Klink gehört.
Jeder Arbeitsausfall wirkt sich wie ein Mini-Tsunamie aus, viele Löcher müssen gestopft werden, damit die Räder einer Abteilung der Rhein-Klinik in Schwung bleiben.

Zu befürchten ist, dass durch die hohe Arbeitsverdichtung bei vielen Kollegen die Arbeitsmotivation leiden wird.

Viele unserer Kollegen unserer Klinik werden bald in den Ruhestand gehen und bei vielen ist eine große Freude festzustellen, dass sie die neuen Zeiten nicht mehr mit erleben müssen.

We have a dream:

Die Diakonie ist mit fast 500.000 Beschäftigten einer der größten Arbeitgeber im Land. Die Dienstgeber unterstützt vom VDDD (Verband der diakonischen Dienstgeber), die Dienstnehmer, unterstützt von ver.di, könnten eine riesige Macht darstellen, gegenüber den politischen Entscheidungsträgern in diesem Land. Es ist dann weiter vorstellbar, dass die Arbeitnehmer ein bisschen mehr Kohle in der Tasche hätten, mehr Personal, bessere Arbeitsbedingungen vorhanden sind und die Dienstgeber könnten eine höhere Rendite erwirtschaften ...

Volkswirtschaftlich würde diese Vorstellung sicherlich ein Mehrgewinn für die Gesellschaft darstellen, die Patienten wären zufriedener, weniger kranke KollegInnen, die Mitarbeiter der diakonischen Betriebe könnten die Kaufkraft des Landes stärken und die Dienstgeber könnten mehr investieren!

Die „Protest“ wird gestaltet von den ver.di Aktiven der Betriebsgruppe Johanneswerk. Die Betriebsgruppe wurde 2013 von einzelnen Aktiven und kleineren regionalen Betriebsgruppen ins Leben gerufen. Die Betriebsgruppe hat sich zum Ziel gesetzt die Entwicklung unseres Werkes kritisch und pointiert zu begleiten. Im Laufe der nächsten Ausgaben werden sich immer wieder Aktive vorstellen. Bleibt also neugierig was sich da noch so tut.

Fragen und Anregungen an die Redaktion bitte per Mail: maria.tschaut@verdi.de